

## Glaubenssachen

---

Sonntag, 13. August 2023, 08.40 Uhr

Heilige, Feministin, Gottesmutter?  
Maria in vielen Bildern  
Von Claudia Janssen

Redaktion: Florian Breitmeier  
Norddeutscher Rundfunk  
Religion und Gesellschaft  
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22  
30169 Hannover  
Tel.: 0511/988-2395  
[www.ndr.de/ndrkultur](http://www.ndr.de/ndrkultur)

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Am 15. August feiern Katholikinnen und Katholiken das Fest Mariä Himmelfahrt. Sie glauben, dass Maria an diesem Tag mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde. So lautet zumindest die offizielle Beschreibung. Es gibt große Festgottesdienste und Lichterprozessionen.

Ich bin evangelisch und in Norddeutschland aufgewachsen, in einer überwiegend evangelisch geprägten Region. Mir fällt es schwer, einen Zugang zu diesem Fest zu finden. An eine leibliche Aufnahme in den Himmel glaube ich im wörtlichen Sinn nicht einmal für Jesus, auch wenn ein solches Ereignis vom Evangelisten Lukas im Neuen Testament erzählt wird.<sup>1</sup>

Der Himmel ist ein Sinnbild für die göttliche Sphäre. Und so ist Himmelfahrt ein Bild dafür, dass Jesus nach seinem Tod nicht mehr körperlich unter seinen Nachfolgenden lebt und dennoch in ihrer Mitte gegenwärtig und lebendig erfahrbar ist. Es braucht Bilder, um eine solche objektiv nicht nachweisbare Wirklichkeit zu beschreiben. Von einer Himmelfahrt der Maria berichtet das Neue Testament jedoch nichts. In späteren Erzählungen wird ein solches Ereignis dann allerdings bildlich ausgemalt. So wird erzählt, dass Jesus seine Mutter aus dem Grab ruft und mit sich in den Himmel nimmt. Andere Legenden erzählen, dass statt eines Leichnams Blüten und Kräuter im Grab vorgefunden wurden. In vielen katholischen Gegenden wird zu Maria Himmelfahrt deshalb eine Kräuterweihe vorgenommen. Dabei werden bis zu 77 verschiedene Kräuter und Pflanzen gesammelt und gesegnet.<sup>2</sup> Ein solches Marienfest ist seit dem fünften Jahrhundert in der Ostkirche nachweisbar. Im Laufe der Zeit wurde die Aufnahme Marias in den Himmel immer groß-artiger und festlicher als Krönung gefeiert. Maria wurde in der Volksfrömmigkeit zur Himmelskönigin.

Die Verehrung der Maria schlug sich im Laufe der Jahrhunderte in verschiedenen kirchlichen Dogmen, d.h. in verbindlichen Glaubensinhalten, nieder. Im Jahr 431 verabschiedete das Konzil von Ephesus das Dogma von Maria als Theotokos, als Gottesgebärerin. Ein weiteres Dogma, das ihre Mutterschaft im Zentrum hatte, erließ Papst Pius IX Mitte des 19. Jahrhunderts: das Dogma der unbefleckten Empfängnis. Dieses besagte, dass nicht nur Jesus, sondern auch Maria selbst schon rein und unbefleckt empfangen wurde. Sie sei von der Erbsünde befreit, weil sie die Mutter Gottes werden sollte. Hundert Jahre später, im Jahr 1950, verkündete dann Papst Pius XII die ganzmenschliche Aufnahme Mariens in den Himmel. Das klang damals so:

*Nachdem Wir nun lange und inständig zu Gott gefleht und den Geist der Wahrheit angerufen haben, verkündigen, erklären und definieren Wir zur Verherrlichung des Allmächtigen Gottes, dessen ganz besonderes Wohlwollen über der Jungfrau Maria gewaltet hat, zur Ehre seines Sohnes, des unsterblichen Königs der Ewigkeit, des Siegers über Sünde und Tod, zur Mehrung der Herrlichkeit der erhabenen Gottesmutter, zur Freude und zum Jubel der ganzen Kirche, kraft der Vollmacht Unseres Herrn Jesus Christus, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen Vollmacht: Die unbefleckte, immerwährend jungfräuliche Gottesmutter Maria*

<sup>1</sup> Lukasevangelium 24,51; Apostelgeschichte 1,9-11. Mehr Informationen zum kirchlichen Feiertag „Himmelfahrt“ siehe: <https://www.evangelisch.de/inhalte/113482/10-05-2018/himmelfahrt-vatertag-auch-und-nicht-nur-fuer-jesus>

<sup>2</sup> Weitere Informationen: <https://www.katholisch.de/artikel/176-blume-des-feldes-lilie-der-taler>

*ist, nachdem sie ihren irdischen Lebenslauf vollendet hatte, mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden.*<sup>3</sup>

Das war 1950. Für mich ist es unvorstellbar, dass eine solche Verlautbarung im 20. Jahrhundert veröffentlicht wurde. Wie kann eine „unbefleckte“, immerwährend jungfräuliche Maria kurz nach dem Zweiten Weltkrieg so hervorgehoben werden? Ich frage mich, was Papst Pius zu seiner Entscheidung motiviert haben könnte? Was bedeutet für diese Zeit der Glaube an Marias leibliche Himmelfahrt?

Hat er seelsorgerlich motiviert die vielen Eltern vor Augen, die um ihre im Krieg getöteten Kinder trauern und durch das Vorbild der Mutter Maria gestärkt werden sollten? Oder eher die Frauen, die selbstbewusst Funktionen in der Öffentlichkeit übernommen und die Trümmer aufgeräumt haben und nun wieder auf ihre Mutterschaft und die häusliche Erziehung von Kindern beschränkt werden sollten? Wie wirkte diese Botschaft auf die Frauen, die die Gewalt des Krieges nicht „unbefleckt“ überstanden haben?

Inhaltlich wird auch dieses Dogma mit Marias besonderer Mutterrolle begründet. Weil sie so eng mit ihrem Sohn verbunden gewesen sei, sei sie nach ihrem Tod in die vollendete Christusgemeinschaft eingegangen. Damit stehe sie sinnbildlich für alle Glaubenden, die darauf hoffen könnten, nach ihrem Tod ebenfalls in diese Gemeinschaft aufgenommen zu werden. So vertrat es der Theologe Karl Rahner. Der Mensch habe Zukunft in Gott.<sup>4</sup>

Für mich zeigt sich in diesem Akt die ganze Ambivalenz der Marienfrömmigkeit: In einer Zeit, in der Frauen in westlichen Gesellschaften erneut ins Haus verbannt wurden, die Erlaubnis ihrer Ehemänner benötigten, um erwerbstätig zu werden und in den Kirchen allenfalls ehrenamtlich beschäftigt waren, wird eine Frau in den Mittelpunkt eines verbindlichen Glaubensinhalts gestellt, als Vorbild und Hoffnung für alle Glaubenden.

Doch was eigentlich für alle gelten sollte, wird dann vor allem auf Frauen bezogen. Maria wird zum Maß weiblicher Frömmigkeit und mit einem bestimmten Frauenbild verbunden. Jungfräulichkeit und Mutterschaft werden mystifiziert und Frauen eine spirituelle Stärke zugeschrieben, wenn sie dem dienenden Vorbild Marias folgen. Ein selbstbestimmtes Leben war in dieser Vorstellung nicht vorgesehen, Kritik an katholischer Lehre und hierarchischer Kirchenleitung schon gar nicht.

Marienfrömmigkeit ist aber schon immer eigene Wege gegangen.

So repräsentierte Maria über Jahrhunderte die weiblichen Aspekte eines als einseitig männlich wahrgenommenen Gottes. In Lateinamerika steht sie für die Befreiung der an den Rand Gedrängten und insbesondere von Frauen. „Maria, Mutter Gottes und Mutter der Armen“ lautet der Titel eines Buches der feministischen Befreiungstheologinnen Ivone Gebara und Maria Clara Lucchetti Bingemer. Sie schreiben:

*„Maria ist ein Mensch, der in allen Dimensionen und Winkeln von Gott durchdrungen ist. [...] Im Licht dieses Gottes leuchtet für alle durch Elend und Unterdrückung*

<sup>3</sup> Der Wortlaut der Apostolischen Konstitution, mit der Papst Pius XII. am 1. November 1950 das Dogma der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (Munificentissimus Deus, lat. Der unendlich freigiebige Gott) findet sich hier: [https://www.vatican.va/content/pius-xii/en/apost\\_constitutions/documents/hf\\_p-xii\\_apc\\_19501101\\_munificentissimus-deus.html](https://www.vatican.va/content/pius-xii/en/apost_constitutions/documents/hf_p-xii_apc_19501101_munificentissimus-deus.html) (englische Fassung), auf deutsch: [https://www.kathpedia.com/index.php/Munificentissimus\\_Deus\\_\(Wortlaut\)](https://www.kathpedia.com/index.php/Munificentissimus_Deus_(Wortlaut))

<sup>4</sup> Weitere Informationen: <https://www.katholisch.de/artikel/26536-mariae-himmelfahrt-der-mensch-hat-zukunft-in-gott>

*Gebeugten des lateinamerikanischen Kontinents eine neue Hoffnung auf. Diese Hoffnung trägt das Antlitz Marias.“<sup>5</sup>*

Das jüdische Museum in Frankfurt am Main hat vor einiger Zeit eine Ausstellung mit dem Titel „Die weibliche Seite Gottes“ gezeigt, die einen großen religionsgeschichtlichen Bogen spannt von antiken archäologischen Figurinen im Alten Israel, über Vorstellungen der Frau Weisheit in biblischen Texten bis hin zu weiblichen Vorbildern im Glauben.<sup>6</sup> Ob Maria tatsächlich als Göttin verehrt wurde oder als Verkörperung von Eigenschaften Gottes wie Mitgefühl, Trost und Beistand, ist vermutlich individuell unterschiedlich. Deutlich wird, dass Menschen sich durch Maria ermutigt und begleitet fühlen. Marienfrömmigkeit ist ein komplexes Geschehen mit fließenden Grenzen.

Sichtbar wird die Kraft dieses Vertrauens nicht zuletzt darin, dass die römisch-katholische Hierarchie immer wieder versuchte, die Verehrung Marias zu kanalisieren: durch Dogmen und Feste, in denen sie Maria vor allem als Mutter Jesu feierte. Aktuell wird sie durch das Engagement des Netzwerks „Maria 2.0“ mit ganz anderen Bildern in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.<sup>7</sup> Seit 2019 setzt es sich für eine geschwisterliche Vision von Kirche ein, vor allem dafür, dass Fälle sexuellen Missbrauchs an Frauen und Kindern aufgearbeitet werden. Dazu müssten patriarchale Machtstrukturen überwunden werden und auch Frauen Zugang zu allen kircheneleitenden Ämtern in der römisch-katholischen Kirche bekommen. Deren Sexualmoral habe sich an der Lebenswirklichkeit der Menschen auszurichten.

In einem Aufruf, der mit einem offenen Brief an Papst Franziskus verbunden ist, rief die Initiative 2019 zu einem Kirchenstreik auf:

*„Frauenlob wird gerne von Kirchenmännern gesungen, die aber allein bestimmen, wo Frauen ihre Talente in der Kirche einbringen dürfen. In ihrer Mitte dulden sie nur eine Frau: Maria. Auf ihrem Sockel. Da steht sie. Und darf nur schweigen.*

*Holen wir sie vom Sockel! In unsere Mitte. Als Schwester, die in die gleiche Richtung schaut, wie wir. Wir handeln. Wir hängen diesen Brief an alle Kirchentüren und rufen alle Frauen auf zur Aktion MARIA 2.0.*

*Von Samstag, den 11. bis Samstag, den 18. Mai betreten wir keine Kirche und tun keinen Dienst. Wir alle wissen, wie leer dann die Kirchen sein werden und wie viel Arbeit unerledigt bleiben wird.“<sup>8</sup>*

Im Rahmen der Konsultationen um den Synodalen Weg spricht sich die Initiative aktuell für mehr Unabhängigkeit gegenüber Rom aus, um Reformen umsetzen zu können.

<sup>5</sup> Ivone Gebara und Maria Clara Luccheti Bingemer, *Maria, Mutter Gottes und Mutter der Armen*, Düsseldorf 1988, 189.

<sup>6</sup> <https://www.juedischesmuseum.de/besuch/detail/weibliche-seite-gottes/> Eine digitale Podiumsdiskussion zur Ausstellung und der Frage nach Gottesbildern aus einer jüdischen, islamischen und christlichen Perspektive mit Prof. Dr. Elisa Klapheck, Dr. Nimet Şeker, Prof. Dr. Marie Theres Wacker - Moderation Dr. Türkân Kanbıçak findet sich hier: <https://www.youtube.com/watch?v=4-kbWpXqiTk>

<sup>7</sup> <https://www.mariazweipunktnull.de/>

<sup>8</sup> Offener Brief an Papst Franziskus aus Anlass des Sondergipfels in Rom vom 21.-24. Februar 2019 zum Thema der sexualisierten Gewalt in der Kirche. <https://www.mariazweipunktnull.de/wp-content/uploads/2019/03/Maria20HandzettelOffenerBrief.pdf>

Ebenfalls im Namen Marias formierte sich als Reaktion darauf ein weniger bekanntes Netzwerk „Maria 1.0.“ mit dem Slogan: Maria braucht kein Update! Auf ihrer Website vertritt die Gruppe das Anliegen zu zeigen, dass nicht alle römisch-katholischen Frauen die Notwendigkeit einer Reform teilen:

*Die Frauen der Maria 1.0-Bewegung weisen darauf hin, dass die katholische Kirche die vermutlich älteste „emanzipatorische Institution“ schlechthin ist: Durch die Gnade, die Gott der heiligen Maria gewährte, Seinen Sohn zu gebären, hat Er sie auf immer zu der engsten Vermittlerin zwischen Ihm und den Menschen erwählt.*

*Die Unterstützer von Maria 1.0 halten die bundesweite Protestwelle samt "Kirchenstreik" gegen eine „männerdominierte katholische Kirche“ nicht nur für überflüssig und für theologisch falsch, sondern sehen in der Bezeichnung Maria 2.0 eine unzulässige Instrumentalisierung der Gottesmutter, die sich in ihrer Demut und Makellosigkeit stets dem göttlichen Willen untergeordnet hat.<sup>9</sup>*

Wofür steht Maria?

Für Demut, Makellosigkeit und Mutterschaft? Oder ist sie die feministische Schwester, die für die Vision einer geschwisterlichen Gemeinschaft eintritt, in der alle dieselbe Würde und dieselben Rechte haben? In solchen Fällen schaue ich in das Neue Testament und suche nach Antworten im Blick auf diese kontroversen Einschätzungen. Als erstes die ernüchternde Auskunft der Wissenschaftlerin: Über die historische Maria wissen wir nichts, nicht einmal ob Jesus tatsächlich eine Mutter dieses Namens hatte. Ganz unwahrscheinlich ist das nicht, denn Maria bzw. Miriam war einer der häufigsten jüdischen Frauennamen dieser Zeit. Die ältesten Schriften des Neuen Testaments, die Briefe des Paulus, nennen sie nicht namentlich, nur dass Jesus von einer Frau geboren wurde, wird an einer Stelle erwähnt.<sup>10</sup>

Erstmals wird im Markusevangelium, das etwa 40 Jahre nach Jesu Tod aufgeschrieben wurde, von ihr erzählt. Hier allerdings nur an zwei Stellen, in denen von einer intensiven Beziehung oder gar besonderen Bedeutung nicht die Rede ist, im Gegenteil. Als sie mit den Schwestern und Brüdern Jesu zu ihm kommt und ihn sprechen will, lässt er ihr ausrichten: „Wer sind meine Mutter und meine Geschwister? Wer den Willen Gottes tut, ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“<sup>11</sup> Ihr Name wird erwähnt, als Jesus in seine Heimatstadt Nazaret kommt, um in der dortigen Synagoge zu lehren. Hier wird er erkannt: „Ist der nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und Bruder des Jakobus und Joses, des Judas und Simon? Und leben nicht seine Schwestern hier bei uns?“<sup>12</sup> Bei der Kreuzigung und am leeren Grab sind Frauen anwesend, von denen zwei ebenfalls den Namen Maria tragen, aber nicht eindeutig mit Jesu Mutter identifiziert werden können.

In den anderen Evangelien, die Ende des ersten Jahrhunderts aufgeschrieben wurden, wird ihre Rolle dann wichtiger. Insbesondere in den Kindheitsgeschichten Jesu zu Beginn des Matthäus- und des Lukasevangeliums. Im Johannesevangelium ist von der Mutter Jesu die Rede, allerdings ohne dass ihr Name genannt wird. Die Szene bei der

<sup>9</sup> <https://mariaeinspunktnull.de/>

<sup>10</sup> Zum Folgenden vgl. Silke Petersen, Art.: Maria, Mutter Jesu, in: WiBiLex. Wissenschaftliches Bibelllexikon (2017) <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51981/>

<sup>11</sup> Markusevangelium 3,31-35. <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/big-online/?Mk/3/31-35/>

<sup>12</sup> Markusevangelium 6,1-3.

Hochzeit zu Kana lässt allerdings nicht unbedingt auf ein inniges Miteinander schließen. Er weist sie zurecht, als sie ihn darauf aufmerksam macht, dass der Wein ausgegangen ist.<sup>13</sup> In einer ergreifenden Szene unter dem Kreuz vertraut Jesus dann seine Mutter dem Jünger an, den er liebt. Zukünftig soll er als Sohn an ihrer Seite sein. Deutlich wird: Mit der bloßen Erwähnung der Mutter Jesu bietet das Markusevangelium eine Leerstelle, die die späteren Evangelien mit eigenen Szenen füllen. Markus zeichnet an vielen Stellen einen schroff wirkenden Jesus, der von seinen Schüler:innen oft nicht verstanden wird und allein seinen Weg ans Kreuz geht. Durch seine Mutter wird er nahbarer.

Insbesondere das Lukasevangelium hat viel zur späteren Verehrung der Maria beigetragen. Denn es erzählt in den ersten beiden Kapiteln von der Ankündigung der Geburt, von der Volkszählung, die Josef und Maria nach Bethlehem führt, wo das Kind unter Bedingungen größter Armut geboren wird. Es berichtet von der Kindheit Jesu und seiner Mutter, die alle seine Worte in ihrem Herzen bewahrt.<sup>14</sup> Nach seinem Tod gehört sie zu denen, die die erste Gemeinde in Jerusalem bilden.<sup>15</sup>

Im ersten Kapitel des Lukasevangeliums stehen zwei Frauen im Zentrum: die alte Frau Elisabet und die junge Frau Maria. Beiden wird ihr erstes Kind verheißen, in einer jeweils ungewöhnlichen Lebenssituation. Auf die Ankündigung der Geburt durch den Engel Gabriel antwortet Maria: „Ja, ich bin die *doulē kyriou*“. Das griechische Wort *doulē* wird in fast allen Übersetzungen mit „Magd“ wiedergegeben, bedeutet jedoch wörtlich Sklavin. Wenn Maria sich „Sklavin“ nennt, schwingt mehr mit als die Vorstellung einer sanften, demütigen Glaubenshaltung. Versklavte standen auf der untersten sozialen Stufe der Gesellschaft, ohne Rechte und Schutz waren sie Eigentum ihrer Herrschaften.<sup>16</sup> Wenn Maria sich „Sklavin Gottes“ nennt, dann drückt sie damit ihr Wissen um die Konsequenzen aus, die der Weg in die Nachfolge für sie bedeuten wird. Sie trifft eine bewusste und aktive Entscheidung, die Heilsgeschichte Gottes fortzuführen. Indem sie Gott „Kyrios“, ihren „Herrn“, nennt, spricht sie zugleich denjenigen die Macht ab, die sich selbst als Herren der Welt verstehen. Der Begriff *doulos* in Beziehung zu Gott hat wie sein hebräisches Äquivalent in der biblischen Tradition einen positiven Klang: „Sklave“ bzw. „Knecht“ Gottes war ein Ehrentitel für herausragende Personen der Geschichte Israels wie Moses, Josua, Abraham und David; auch Hanna, die Mutter Samuels, bezeichnet sich als Sklavin Gottes.<sup>17</sup>

Nach der Ankündigung des Engels macht sich Maria sofort auf den Weg zu ihrer älteren Verwandten. Elisabet heißt sie willkommen unter den Frauen. Für Gott ist nichts unmöglich – gemeinsam loben sie Gott mit einem Befreiungslied, das unter dem Titel Magnificat der Maria bekannt ist.

In der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache klingt es so:<sup>18</sup>

*»Meine Seele lobt die Lebendige,  
und mein Geist jubelt über Gott, die mich rettet.*

<sup>13</sup> Johannesevangelium 2,1-12

<sup>14</sup> Lukasevangelium 2,51

<sup>15</sup> Vgl. Apostelgeschichte 1,14

<sup>16</sup> Vgl. Siegfried Kreuzer/Luise Schottroff Artikel Sklaverei, in: Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Frank Crüsemann u.a. (Hg.), Gütersloh 2009, 526-529.

<sup>17</sup> Vgl. 1. Samuel 1,11

<sup>18</sup> Lukasevangelium 1,16-55 <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/bigs-online/?Lk/1/46/>

*Sie hat auf die Erniedrigung ihrer Sklavin geschaut. Seht, von nun an werden mich alle Generationen glücklich preisen, denn Großes hat die göttliche Macht an mir getan, und heilig ist ihr Name.*

*Ihr Erbarmen schenkt sie von Generation zu Generation denen, die Ehrfurcht vor ihr haben.*

*Sie hat Gewaltiges bewirkt.*

*Mit ihrem Arm hat sie die auseinander getrieben, die ihr Herz darauf gerichtet haben, sich über andere zu erheben.*

*Sie hat Mächtige von den Thronen gestürzt und Erniedrigte erhöht,*

*Hungernde hat sie mit Gutem gefüllt und Reiche leer weggeschickt.*

*Sie hat sich Israels, ihres Kindes, angenommen und sich an ihre Barmherzigkeit erinnert,*

*wie sie es unseren Vorfahren zugesagt hatte,*

*Sara und Abraham und ihren Nachkommen für alle Zeit.«*

Die Geschichte Jesu beginnt mit der Geschichte zweier Frauen, die sich solidarisch unterstützen und kraftvoll auftreten. Dieser Maria würde ich gern einen eigenen Feiertag widmen, am liebsten einen zusammen mit Elisabet. Im katholischen Kirchenkalender gibt es ihn tatsächlich auch schon: „Mariä Heimsuchung“ am 31. Mai. Als erstes sollte dieser Tag einen neuen Namen bekommen und dann ökumenisch, besser noch interreligiös gefeiert werden.<sup>19</sup>

\* \* \*

Zur Autorin:

Claudia Janssen ist Professorin für Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Sie ist Mitherausgeberin der Bibel in gerechter Sprache und des Sozialgeschichtlichen Wörterbuchs zur Bibel

---

<sup>19</sup> Zu Maria im Islam vgl. Martin Bauschke, Der Sohn Marias. Jesus im Koran, Darmstadt 2013; Claudia Janssen und Hamideh Mohagheghi, Maria und Elisabet begegnen sich (Lk 1,39-56). Exegetische Skizze für den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin – Wittenberg 2017, 49-54.